

wissen, daß sie den Kopf verlieren können, wenn sie nicht in aller Stunde freiwillig auf einen Teil ihrer Macht verzichten, die andern wissen, wenn sie die Dinge auf die Spitze treiben sollten, mühten sie zu den Volksmassen Zuflucht nehmen, was ihnen selbst übel bekommen würde. So kommt ein Ausgleich zustande, der darauf beruht, daß jede Partei genau weiß, was die andre fürchtet.

So wird auch der jetzige Kuhhandel von den Liberalen betrieben, weil sie sich ihrer Schwäche bewußt sind, und die Konservativen ihrerseits drängen stetig nach, weil sie wissen, daß die Liberalen zu sehr sind, um die Hilfe der Volksmassen in Anspruch zu nehmen. Ob die Konservativen nicht den Bogen schließlich überspannen? Lassen sie nicht die Gefahr, ihre Gegner in eine Lage zu bringen, wo sie keine andre Wahl mehr haben, als die heik umstrittene Vorlage wirklich durchzuführen, und dann, falls die Armee versagt, gegen diese und ihre Hintermänner an das Volk zu appellieren? Theoretisch läßt sich das alles gut denken, aber praktisch wird es dazu nicht kommen. Entweder gibt die Regierung der Forderung der Konservativen nach einem Referendum oder nach einem dauernden Ausschluß Ulsters nach oder sie führt die Home Rule Vorlage durch, läßt sie aber faktisch auf die Ulsterprovinz nicht anwenden. So oder so wird die Machtlosigkeit der liberalen Regierung dokumentiert werden, und das Offizierskorps wird Sieger bleiben. Und das eben wird das wichtigste Ergebnis des langen Kampfes sein. In jener Stunde, in der die Bande, die bis dahin die verschiedenen Schichten des englischen Bürgertums zusammenhielten, zerstört wurden, fiel auch die Verfassung, und jetzt gehört das entscheidende Wort nicht dem Parlament, sondern seinen Staatslementen, die, als Hörer der Junkerherrschaft geblieben, jetzt durch das Großkapital wieder neu belebt worden sind. Damit ist die Ära des Liberalismus in der englischen politischen Geschichte zu Ende, und ein neues Blatt, betitelt Sozialismus, wird eröffnet.

Aus der Knechtschaft zur Freiheit.

ap. Wenn die Totenstarre des Winters austörikt, wenn im Frühling das Leben neu erwacht, wenn es überall spricht und wächst, dann kehren die primitiven Völker ihr Frühlingsfest, die Befreiung aus Kälte und Tod, den Anfang der Zeit deronne und des Überflusses. Das Christentum hat dieses Fest, wie alle Naturfeste der heidnischen Völker, zu seinen Zwecken umgedeutet und es als Osterfest, als Erinnerung an die Auferstehung Jesu, zum Symbol einer übernatürlichen Befreiung der Menschheit aus Sünde und Elend gemacht. Das Christentum hat damit dasselbe getan, was wir noch immer tun; seitdem der Mensch am schlimmsten durch die soziale Not bedrückt wird, seitdem nicht die Winterkälte, sondern das gesellschaftliche Elend ihn am schwersten trifft, richtet sich bei der Befreiung des Wechsels der Natur sein Gedanke von selbst auf die Umwidlung seiner Lebensverhältnisse; so wird ihm, so wird auch uns die Auferstehung der Natur zum Symbol der eigenen Befreiung. Aber für das Christentum war diese Befreiung der Menschheit nur auf dem Wege des wunderbaren Eingreifens einer höheren Macht denkbar; da die gesellschaftlichen Verhältnisse, unter denen die Menschen damals lebten, keine Möglichkeit der Besserung boten, mußte man im besseren Denken seine Erleichterung erhoffen. Nicht kämpft ind sich selbst die bessere Welt erobert, sondern sie demütig erobert und von den Gnaden einer höheren Allmacht erhofft — das war die Doctrin, die das Christentum der Befreiungsabsicht geben mußte, und bis im schroffesten Gegensatz zu dem Grundgedanken des Sozialismus steht.

Nun hat sich das Christentum in seiner Osterfeier auch wieder an eine ältere Tradition angeschlossen, an die jüdische Passah, auch ein Befreiungsfest, aber doch völlig andern Charakters — wie überhaupt das Alte Testament mit seinem streitbaren Judentum einen ganz andern Geist aimed, als die marklose Sklavophilie des Neuen Testaments. Iwar ging es hier, wie bei allen alten Volkslogen, nicht ohne Zeichen und Wunder ab; aber es handelte sich doch um den Übergang aus jüdischer, materieller Knechtschaft im Ägypterland zur jüdischen, materiellen Freiheit im gelobten Lande Canaan. Und dieses gelobte Land mußte man sich mit dem Schwert erobern. So steht die Ideologie der alttestamentlichen Osterfeier uns viel näher als die christliche. Und so konnte Marx diese Übereininstimmung einmal in dem Bild ausdrücken: „das heilige Volk gleich den Jüden, die Moses durch die Wüste führte. Es hat nicht nur eine neue Welt zu erobern, es muß untergeben, um den Menschen Platz zu machen, die einer neuen Welt gewachsen sind.“

Marx sprach darin die Tatsache aus, daß das damalige Geschlecht zwar den Kampf anfangen, ihn aber nicht zu Ende führen konnte, daß also die Befreiung ein längerer Kampfprozeß sein muß, in der die Fähigkeit zur völligen Befreiung der alten Welt erst erworben werden muß. Moses mußte seine Jüden zuerst von den Fleischköpfen Ägyptens weglassen, damit sie in dem harten Wüstenleben kämpfsfähige kühne Streiter werden könnten. Erst müssen die Fäuste des kleinen, die Unwirksamkeit, die Furchtsamkeit, die Zufriedenheit, der kleinliche Egoismus, die durch lange Knechtschaft

hütten, daß ihr kein Herz gänzlich entrissen wurde. Ihr Kind, ihr einziges alleiniges Eigentum! Sie war schon oft in die Knie gesunken und hatte beten gelernt, ohne jedoch einen rechten Trost dabei zu finden.

Matthias entzog sich mehr und mehr ihren Järrlichkeit, nach denen er auf dem Berg stets ein so inniges Verlangen trug. Viel zu aufgereggt, furchtsam war sie jetzt um seine Liebe, sie fühlte ihn minutenlang auf den Mund, bis ihm der Atem ausging, so daß es ihm angst und bange wurde. Auch sonst bestremte ihn ihr Gebaren. Sie lag oft so gedankendrein vor ihrer Hausarbeit, sperte unwillentlich Mund und Augen auf, senkte aber sprach vor sich hin und begann dann plötzlich wieder auf Tod und Leben zu nähern. Des Nachts konnte sie erst recht nicht zur Ruhe kommen. Er hörte ihr Stöhnen im Halbdunkler oder wachte auf von den Bewegungen ihres friedlosen Körpers. Darum lehnte er sich nach einem eigenen Bett, das ihm doch nur der Vater geben konnte. Der besaß unerhörliche Schläge. Sogar ein Haus konnte er kaufen. Mit Wohlgefallen holte Matthias alle Nasenlang ein Schmetterlingsnetz sowie eine Botanistertrommel herbei, die ihm der Vater lärmlich geschenkt hatte. — Reich, stark und lustig war dieser, die Mutter dagegen arm, schwach und traurig. Sie hatte wenig zu befehlen, und selten nahm ein Großer den Hut vor ihr ab.

In dieser Nacht erging es Matthias schlimmer als je. Das Unheil singt schon beim Abendbrot an. Es gab zwar seinen Fleischköpfen und Stiereaugen ein spritziger Butter. Doch die Mutter seufzte wieder so viel, es sei ein Elend auf dieser Welt, und wünschte sich einen Dauerregen für den Festtag, damit die auf dem Gipfel lieber droben bleibten.

Das war ganz und gar nicht nach seinem Sinn gesprochen.

„Gibts denn keinen Zug, wenns regnet?“ fragte er sehr besorgt, da er schon so viel davon gehört hatte und es kaum erwarten konnte, den Vater als Reiter anzustauen.

„Mich kümmert nicht, ich will nichts davon hören und sehen!“ erwiderte sie vergrämmt, ohne ein Gefühl für die kindliche Schauspiel. Da mochte er auch nicht mehr weiter essen. Er atmete schwer, seine Augäpfel begannen zu arbeiten.

tief in die Seele eingebrannt sind, überwunden und durch die Tugenden des Kämpfers, durch Unbeirrbarkeit, Stoß und furchtloses Heroismus ersezt werden, bevor überhaupt an eine neue Gesellschaft gedacht werden kann; das gilt vor allem auch von unserm heutigen Kampf. Diese revolutionäre Umgestaltung des Menschen ist das wesentliche an der revolutionären Umgestaltung der Welt; hat jene sich vollzogen, dann bricht die Klassenherrschaft fast von selbst zusammen. Nicht von außen, sondern von innen muß die Kraft zur Erlösung der Menschheit aus Ausbeutung und Unterdrückung kommen. Von außen kommt allerdings die Grundursache, die Umwidlung der materiellen Lebensverhältnisse; aber diese wird erst dadurch zur revolutionären Kraft, daß sie die Seele und die Herzen, den Geist und den Willen der Menschen umformt und sie zur Revolution zwingt und beschäftigt.

Damit erscheint auch die Geschichte der Arbeiterbewegung in einem andern Licht. Den früheren Kämpfern selbst erscheint sie nur zu oft als eine Reihe immer wieder müheloser Verluste, die Herrschaft zu erobern. Heute erkennen wir, daß die Befreiung des Proletariats eine so große und gewaltige Sache ist, daß sie einem solchen Übergang der Regierungsgewalt in andre Hände gar nicht gleichgesetzt werden kann. Ein plötzlicher Übergang aus Sklaverei in Freiheit, aus Kapitalherrschaft in Arbeiterherrschaft wäre nur als Wunder, als Eingreifen einer höheren Gewalt denkbar. Der katastrophalste Wechsel in der Form, an der Oberfläche, hat nur dann Welen und Wellen, wenn eine gründliche Umwidlung in den Tiefen der Gesellschaft vorangegangen ist, von der er nur die selbstverständliche Konsequenz ist. Herrschaft von oben ist erst dann, aber dann auch sicher, unmöglich geworden, wenn die ganze große unterdrückte Masse gelernt hat, ihre Angelegenheiten selbst zu entscheiden, in gesellschaftlichen Fragen ihren eigenen Willen geltend zu machen. Das große stolze Wort, daß die Befreiung der Arbeiterklasse nur das Werk der Arbeiter selbst sein kann, bedeutet zwar nicht, daß die vielen speziellen Aufgaben nicht Spezialisten, Beamte, Vertreter nötig sind; aber auch nicht, daß es genügt, wenn die Masse sich den selbstgewählten Führern zur Verfügung stellt, um loszuschlagen und für die eigene Sache zu kämpfen, wann und wo diese rufen. Es bedeutet, daß die Befreiung erst möglich wird, wenn die Masse selbst den Kampf für die Freiheit als ihre ur-eigene, wichtige Lebensfrage betrachten und danach handeln.

Dies schlägt aber zweierlei in sich: selbst denken und selbst handeln. Bei dem Menschen spielt der Geist, das Denken eine so

wichtige Hauptrolle in seiner ganzen Tätigkeit, daß Freiheit und Selbstständigkeit in erster Linie Geistesfreiheit und Selbstständigkeit des Denkens erfordern. Wer eine modernen Überfläche, für ihn zu denken, kann nur ein Werkzeug in der Hand des andern sein. In allem Spezialwissen kann und muß man sich auf andere verlassen; aber in den großen wichtigen Lebensinteressen muß man seinen eigenen Kopf gebrauchen lernen. Auf unserem Kampf angewandt will das sagen: solange die Masse ohne klares eigenes Wissen sich von den Gedanken anderer leiten und führen läßt, und setzt sie noch so richtig, so lange ist ihre Freiheit von deren gutem Willen abhängig und hat keinen sicheren Boden. Daher die Notwendigkeit, stets mehr in der Arbeiterbewegung für Wissen und Einsicht zu sorgen. Allerdings ist hier mit gutem Willen allein nicht geholfen. Die durch die Arbeit schwer geäußerten Wissen werden zu dieser Anstrengung des Geistes nur geweckt, wenn starke Interessen sie rufen, wenn große Kämpfe sie aufstimmen. So viel wichtige Geistesarbeit in der Studierstube geleistet werden kann, die Masse werden doch gelöst erst interessiert und angehoben, wenn das Schwellen großer Erwartungen und der Sturm großer Ereignisse durch die Welt geht; dann öffnen sie die Augen und die Gehirne, dann lernen sie schnell, dann erwerben sie sich im Kampfe die geistigen Vorbedingungen, die für ihre Befreiung nötig sind.

Das gilt aber noch viel mehr für das Handeln. Auf das Geschick ander handeln und nicht handeln, bedeutet, den Erfolg von der äußeren Geschicklichkeit der andern abhängig machen. Bei einzelnen Aktionen mag das möglich sein; aber ein wirklich bleibender Erfolg kann nur in der Initiativ, der Aktionskraft der Masse selbst wuenschen. Aber die Kraft zum Handeln kann nicht im Stillen auswachsen, um auf einmal vollendet hinzustehen; fest und unerschütterlich kann sie nur durch die Praxis des Handelns selbst werden. Nur im Kampfe wachsen Selbstvertrauen, Mut, Stoß, Disziplin und Heroismus empor; sowie der Krieg nur im Kriege gelernt wird, so können die Qualitäten des Kämpfers nur in der Praxis des Kampfes entstehen. Es ist daher eine Selbstausbildung, wenn man sich sagt, daß man mit dem Kampf warten will, bis man stark genug ist; das wesentliche Element unserer Kraft wächst nicht in der Ruhe, sondern im Streit auf.

Damit ist sich auch der Widerspruch, als sollte eigentlich der große Kampf zur Niedermertung der Kapitalherrschaft nebensächlich sein, da alles in erster Linie auf die innere Revolutionierung des Menschen ankomme. Diese innere Umwidlung ist keine, die im Sinne des Christentums durch Predigt und kleine Selbststärkung gewonnen wird. Sie ist Produkt des Kampfes, sie ist eigentlich Sinn und Ziel des ganzen Klassenkampfs. Die Geschichte der Arbeiterbewegung ist eine Geschichte stetigen Kampfes und stetigen Aufstiegs ausgleich, weil beide un trennbar sind; in diesem langen Ringen erwirkt sich das Proletariat erst allmählich die Kraft, das Wissen, die Zuersticht, die Organisation, die revolutionäre Energie, die, wenn sie sich erst zum höchsten Grade entwickelt haben, die Klassenherrschaft unmöglich machen werden. Daher ist der Kampf unseriöser Erfolg: Kampf ist die Quelle unserer Kraft, Kampf ist die Mutter der Freiheit.

„Und ich?“ entrang es sich der bellommenen Brust. „Für dich ist das auch nichts, Gott behüte! Es gibt ein viel zu gefährliches Gedränge!“ beharrte sie böse wie nie zuvor, so daß sich Matthias vor Schmerz und Staunen gleichzeitig aufs Kanapee warf. Die unselige Mutter war nun aber selber von einer wahren Wut der Verneinung ergripen. Sie riß gleichsam die Türe aus den Angeln, hob das Dach ab und ließ ihre Not ausfließen. Es sei nur ein Glück, daß jetzt die Schule wieder beginne und Matthias ordentlich zu tun bekomme, wenn er mit den Stadtkubusen Schrift halten wolle. Das Geläute zum See müsse ein Ende haben.

„Es ist mir sowieso himmelangst dabei. Ich habe den Schäden davon. Du weiß ja bald nicht mehr wo du hingehörst. Wer gibt dir zu essen, wer muß für dich sorgen? Ich leide nicht, daß der Großvater dich herumträgt. Der ist mir noch lange nicht nützlich genug. Und wenns ein Unglück gäbe, müßte ich mir ewig Vorwürfe machen. Du hast es nun gehört. Der Unhold soll zuerst einmal beweisen, daß er sich selbst anständig führen kann, ehe er ein Kind in die Hand nimmt. So leicht wirds ihm diesmal nicht gemacht, bewahrt! Ich hab mich nicht umsonst zehn Jahr um dich geplagt!“

Es war ein richtiger Sturm in der Stube. Brigitte schoß wie irrstinkt hin und her, und Matthias standen die Haare zu Berge. Er hatte gemeint, die Mutter bestehe aus lauter Sanftmut und Nachgiebigkeit. Die Verwunderung wollte gar kein Ende nehmen. Warum schmähte sie den Vater, der doch so gut zu ihm war? Und nun sollte er gar nicht mehr mit ihm hinausfahren dürfen? Es schüttete ihn dermaßen, daß Brigitte unzählige Mühe hatte, ihn aufzurichten, zu beschwichtigen. Als sie aber gar wieder jährlig wurde, stieß er sie heftig zurück und drohte mit gebrochener Stimme, einfach von ihr wegzu laufen, dem Vater alles zu klagen.

Sie muhte den Kampf aufzugeben. Eine volle Stunde brauchte sie dann, bis er ausgezogen war und ins Bett kam. Sie selbst legte sich in den Kleidern aufs Kanapee. Aber die Erkenntnis, daß sie ihr Kind nicht länger behalten könnte, ohne es ganz zu verlieren, ließ sie diese Nacht nicht schlafen. Am Morgen war sie entschlossen, ihn wieder in die Obhut

Gewerkschaftsbewegung.

Feudaler und behördlicher Terror.

Seit Jahresfrist macht der pommersche Bauherrnverband Versuche, an seinen Bauten keine Mitglieder des Bauarbeiterverbandes zu dulden. Vor wenigen Wochen haben die feudalen Bauherren erneut zu erkennen gegeben, daß sie auch in Zukunft ihren Terror gegen die Bauunternehmer sowohl wie auch gegen die Mitglieder des Bauarbeiterverbandes aufrechterhalten wollen. In einem Kundschreiben, das die Vorstände der Kleingrundbesitzervereine von Grellebenberg i. P. und Tretow a. R. und der Großgrundbesitzerverein dieser Kreise herausgegeben haben, heißt es, daß sich 182 Mitglieder dieser Vereine entschlossen haben, nur solchen Bauunternehmern die Ausführung von Bauten zu übertragen, die sozialdemokratisch organisierte Arbeiter nicht beschäftigen. Das Rundschreiben trägt die Unterschriften der edlen Ritter v. Blittersdorf, Karolinenhof, Gehrman-Kladow und Wille-Rentzow. Zustandekommen ist es in einer Versammlung der Herrschaften in Tretow, in der vorher der Landrat des Kreises v. Thadden-Trieglass durch eine hochpatriotische Rede über „Der Kaiser, Hamburg und Kel“ die Anwesenden gehörig warm gemacht hatte.

Die gleiche Bahn zur Verfolgung des Bauarbeiterverbandes beschreitet nunmehr auch der Stadtrat in Tretow a. d. R., an dessen Seite ein Dr. v. Minnigerode steht. Also auch ein feudaler Herr, der die gleichen Wünsche zeigt wie der Bauherrnverband. Die Stadt führt augenscheinlich einen Neubau auf. Unter dem 28. März ist ein Unternehmer der Bushalde ermittelt, wobei er in einem besonderen Schreiben auf folgendes verpflichtet worden ist:

Hiermit erstellen wir Ihnen auf Ihr Angebot vom 25. März 1914 auf Ausführung der Maurerarbeiten zum Baueraufbau des Posthauses Jungfernstraße zu den im Angebot angegebenen Einheitspreisen, unter den dem Angebot angebotenen, von Ihnen anerkannten Bedingungen, sowie der besonderen Bedingung den Bushalde, daß bei den Arbeitern Mitglieder oder Angehörige des Deutschen Bauarbeiterverbandes (reelle Gewerkschaft) nicht beschäftigt werden. Für jeden Fall der Zu widerhandlung wird pro Mann und Tag eine Vertragsstrafe von Mark 10 — zehn Mark — von Ihnen zu entrichten.

Sie verzichten auf alle Einreden und Einwendungen. Der Nachdruck wird ausgeschlossen. Dr. v. Minnigerode.

Höher geht es gewiß niemals in der Bekämpfung der freien Arbeiterenschaft. Wir sind es seit jeher gewohnt, daß sich die Kommunal- und auch die staatlichen Behörden nichts daraus gemacht haben, wenn die Arbeiter, die aus Mitteln der Allgemeinheit ausgeführt wurden, von auswärtigen Arbeitern unter schlechten Arbeitsbedingungen, als die am Orte üblichen, hergeholt werden. Nur wenige Behörden sind mit besonderer Sorgfalt bemüht gewesen, ihren Steuerzahler anstellenden anständigen Arbeitern die Arbeit und vor allem die geltenden Löhne und Arbeitszeit zu sichern. Aber nirgends ist es bisher vorgekommen, daß eine Behörde ausdrücklich die Ausbildung der Arbeiter einer bestimmten Organisation zur Bedingung macht. Eine solche Handlung stellt den schwersten Missbrauch einer Amtsgewalt dar, den eine Magistratsverwaltung gegen einen Teil der Bevölkerungshälfte anwendet, die sich auf dem Boden eines Rechts bewegt. Das ist der Terror in der ollerschlimmsten Form, die nur denkbar ist.

Der Arbeitgeberbund für das Baugewerbe müßte, wenn er auch nur einen Funken von Tarifstreue zum Ausdruck bringen wollte, seine Mitglieder öffentlich auffordern, solche Bedingungen überall auszuschließen, weil sie mit dem Vertragsverhältnis im Widerspruch stehen. Erst natürlich hat das Hauptkarlsamt im Bayreuthen entschieden, daß es ungültig und als eine Maßregelung anzusehen ist, wenn die Unternehmer Arbeiter wegen ihres Organisationszugehörigkeit zurückweisen und daß die Unternehmung, die solche Verträge eingehen, in denen die Mitglieder der Vertragspartei von der Beschäftigung ausgeschlossen sind, Vertragsbruch begehen. Der Unternehmerbund aber führt sich nicht. Ein Vorstandmitglied des Bundes, Herr Thiemann-Köln, hat bei einer solchen Gelegenheit gedurkt, daß es als eine Dummheit des Unternehmers anzusehen sei, wenn er den Arbeitern den wahren Grund ihrer Entlassung mitgeteilt habe. Die Unternehmer befinden sich in einer Zwangslage; wenn sie die Arbeit nicht andern Unternehmern überlassen wollten, müßten sie solche Bedingungen schon eingehen. Der Anstalt stehen die Unternehmer im Arbeitgeberbund ganz allgemein zu sein, wenn sie sich darum handelt, den Arbeitgeberbund von einer Vertragspflicht loszuweisen. Der weitere Rat des Kölner Unternehmers ist allerdings noch nicht befohlen worden, sondern die Arbeitern sind die Christliche vorgelegt und ihnen damit gezeigt worden, daß trotz der Entscheidung des Hauptkarlsamts die Unternehmer auf solche Verträge eingehen und sich darauf verlassen, unter den Angehörigen des Bauarbeiterverbandes Proselyten zu sammeln.

Daher sich irgendwelche Staatsanwalt oder ein Gericht finden wird, die sich die feudale Bauherrngesellschaft vornehmen und sie mit einem Prozeß wegen Veruntreuung, Boykottierung oder Vermögensabfuhrung zur Vernunft bringen werden, baran ist nicht zu denken. Das geschieht nur dann, wenn die Arbeiter sich gegen die „Brother“ wehren. Aber was sagt denn der Herr Staatsanwalt des Innern dazu? Auf Veranlassung des Herrn v. Delbrück wurde

der Schwestern zu geben. Vielleicht gelang es ihr bald, anderswo — fern von Treptow — lohnende Arbeit zu finden. Hier möchte auch sie selbst nicht mehr bleiben. Ob es, soweit die Erde reichte, noch eine zweite Mutter gab, an der sich ein Fehltritt so unbarmherzig rächtet?

Zum Guten hatte sich über Nacht nur das Wetter gewendet. Als Matthias, dessen Kummer sein so großes Loch in den Schlaf bohrte, die Augen ausschlug, schien die Sonne aufmunternd in die Stube. Daß er das Bett allein gedrückt hatte, merkte er nicht einmal. Die Mutter brachte ihm still, wehmütig die guten Hosen an, pakte ihn sorglich heraus, holte Schokolade und stellte sogar ein Glas mit Himbeerjause auf den Tisch. Von dem großen Krach war nicht mehr die Rede. Aber Matthias traute dem Frieden schlecht. Er gab militärische Anwärter und wartete eigentlich nur darauf, entwischen zu können. Lieber wollte er kein Mittagessen, als den Umzug versäumen. Im Traum war ihm der Vater als Reitersmann erschienen, und er, Matthias, hatte hinter ihm auftauchen dürfen. Dann ging es im wilden Galopp über Land, wobei er den Reiter seit umklammert hielt. Aber dieser lachte ihn aus, dann lachte sogar das Kind und zuletzt lachten sie alle drei und wälzten sich vor Lust im Grase.

Diesen Traum verschwieg er der Mutter. Sie durste überhaupt nicht mehr wissen, was er mit dem Vater zusammen mache. Oh, er gedachte noch recht oft mit diesem hinauszufahren, ohne daß sie je dahinter kam! Sie mußte ja ins Geschäft und konnte ihn nicht bewachen.

Brigitte sah ihn zuweilen von der Seite lauernd an. Es war ja nicht schwer, seine Gedanken zu erraten. Aber der Schmerz über seine gefühllose Unrinnigkeit drückte sie hart an die Wand. Sie ließ sich wieder gehen, nahm ihn gewaltsam auf den Schoß und schluchzte herzerbrechend: „Oh, bleib bei mir, Matthiasle, geh! Sieh, ich hab ja nur dich, spürst du nicht, wie lieb du mir bist?“ Wie sollte sie es auch ruhig tragen. Kaum vier Wochen war er bei ihr zu Hause, und schon gehörte er ihr nicht mehr an. Sie hatte nur noch die Pflicht, ihn zu nähren, zu kleiden, zu hüten. (Wortspiegelung folgt.)